



Sonderlesesaal, 2009

Das Historische Bibliotheksgebäude im Praxistest

»... für Goethe wäre geöffnet worden«, schreibt ein enttäuschter Besucher Anfang Februar ins Gästebuch der Bibliothek (2.2.2008). Er teilt das Los von Hunderttausenden, die im ersten Jahr nach der Wiedereröffnung bei der Jagd auf die Tickets leer ausgegangen sind. Einlass in die erste Etage mit Kunstkabinett und Rokokosaal bekommt, wer eine der täglich ausgegebenen 290 Karten entweder im Vorverkauf oder an der Tageskasse ergattern konnte. Denen, die erwartungsvoll, aber vergeblich um eine Karte angestanden haben, bleibt der kostenfreie Besuch der Buchausstellung im Renaissancesaal im Erdgeschoss.

In dem Gästebuch, das im Foyer ausliegt, haben etliche abgewiesene Besucher ihrer Verärgerung über die ausverkauften Führungen oft in drastischen Worten Luft gemacht. Offenbar ist es uns noch nicht gelungen, zu vermitteln, warum der Zugang zum Rokokosaal nur in begrenztem Umfang möglich ist.

Die Bibliothek ist das ganze Jahr über an sechs Tagen für die Besucher geöffnet, außerhalb der Öffnungszeiten finden oft Sonderführungen statt. Mehr als 90 000 Besucher haben im ersten Jahr nach der Wiedereröffnung den Rokokosaal besichtigen können. Eine halbe Million Besucher hätten es sein wollen. Die Berichterstattung über den Brand und den Wiederaufbau der Bibliothek haben das Interesse an der Einrichtung, die auch in der Presse oft nur noch Anna Amalia genannt wird, angeheizt. In vielen Eintragungen im Gästebuch haben die Besucher uns wissen lassen, wie sie das Haus erlebt haben:

Dass die Bibliothek abgebrannt sei, sei zwar schade, aber jetzt »ist sie wieder einigermaßen in Schuss!«, findet die zwölfjährige Alida anerkennend aus München (3.11.2007). »Schade, dass ich nicht so eine tolle Schulbibliothek habe«, bedauert Joyce (17.11.2007), und eine Madeleine konstatiert bedauernd: »Schade, dass das Original verbrannt ist.« (2.12.2007). »Schöne Bibliothek mit vielen Büchern und tollem Design«, heißt es durchaus anerkennend am 9.12.2007. Solche flapsigen Kommentare wechseln ab mit Einträgen von

Besuchern, die ihr Erstaunen und ihre Verzückung mit vielen Ausrufezeichen versehen und kaum in Worte fassen können: »Beeindruckt, überwältigt und beinahe ehrfürchtig« (3.11.2007), verlässt ein Besucher aus Biberach das Haus. »Eine visuelle Ekstase!« (10.11.2007) findet eine Gruppe aus Braunschweig, und ein Besucher aus Berlin fasst seinen Eindruck treffend kurz so zusammen: »Man bekommt Gänsehaut.« (29.1.2008)

Viele, die heute den Rokokosaal betreten, sind aber über die winzigen Ausmaße des Raumes erstaunt. Die Bilder aus der Presse – oft im Weitwinkel aufgenommene Fotos – haben in der Vorstellung der Besucher einen weiträumigen Saal entstehen lassen, der beim Betreten schlagartig auf seine wahre puppenstubenhafte Größe zusammenschrumpft. Doch entfaltet die Farbgestaltung mit dem kontrastreichen Spiel von hellem Blau, den Bronzierungen der Regalabsetzungen und Rocailles und den hellen Büsten rasch ihre betörende Wirkung auf die Besucher. Die Besucher erfahren, dass die sog. Patina der Goethezeit, die durch den Brand vermeintlich verloren gegangen ist, eigentlich die Patina der letzten, grob ausgeführten Farbgebung von 1936 war. Der Saal scheint einen Teil seiner Leichtigkeit wiedererlangt zu haben, die man gemeinhin mit dem Bild einer herzoglichen Bibliothek des Rokoko verbindet. Im Urteil vieler ist er schöner denn je.

Dass der Saal nun mit Schlosspantoffeln betreten werden muss, trägt nach unseren Beobachtungen dazu bei, dass die Fragilität der Materialien bewusster als früher wahrgenommen wird. Ungläubig registrieren viele Besucher, dass es den Holzrestauratoren möglich gewesen ist, den vom Löschwasser stark durchnässten Fußboden wiederherzustellen. In den Saal zurückgekehrt ist auch der eigentümliche, leicht strenge Geruch, den alte Bücher verströmen. Darunter hat sich nun auch ein feiner Brandgeruch gemischt, der zum Teil von den ersten restaurierten Büchern oder aber auch von verkohlten Balkenteilen hinter der Holzverkleidung stammen mag.

Auf der Webseite der Aktion Mensch findet sich ein Bild, das eine Reihe von Rollstuhlnutzern im Rokokosaal während einer Führung zeigt. Das Bild stammt vom 17. Mai 2008, als die Bibliothek gemeinsam mit dem Behindertenbeirat der Stadt Weimar den 2. Aktionstag für Menschen mit Behinderungen ausgerichtet hat. In speziellen Führungen für sehbehinderte und blinde Besucher, für hörgeschädigte und gehörlose Besucher, für gehbehinderte und auch für lernbehinderte Besucher wurden an diesem Tag über zwanzig Führungen angeboten. Der Aktionstag ist auf große Resonanz gestoßen: Über 400 behinderte Gäste nahmen das Angebot wahr, den Rokokosaal und auch das Studienzentrum, das mit dem Historischen Gebäude unterirdisch verbunden ist, zu erkunden. Nachmittags fand im Bücherkubus eine Diskussionsveranstaltung zum Thema »Denkmalpflege und Barrierefreiheit« statt, auf dem sich der Thüringer Landeskonservator und einer der Architekten des Studienzentrums den Fragen der Vertreter der Behindertenverbände und des zahlreich erschienenen Publikums stellten. Bereits 2005, kurz nach Eröffnung des Studienzentrums, hatte die Bibliothek gemeinsam mit dem Behindertenbeirat der Stadt einen Aktionstag veranstaltet, um das neue Gebäude einem intensiven Praxistest zu unterziehen. Diesen Test hat nun auch das Historische Gebäude bestanden. Man kann sicher nicht von Barrierefreiheit sprechen, aber die vorhandenen Barrieren sind soweit reduziert worden, dass das Haus jetzt barrierearm genannt werden kann. Ausschlaggebend war der Einbau eines Aufzugs im Coudray-Anbau, der bis auf das Dachgeschoss alle Etagen erschließt, und die Hubbühne vor dem Gebäude, die für Rollstuhlfahrer erst die Einfahrt ins Gebäude möglich macht und übrigens auch bei der Anlieferung von schweren und sperrigen Möbeln gute Dienste leistet. Es gibt eine weitere Hubbühne im Innern, die den Höhenunterschied vom Erdgeschoss des Coudray-Anbaus zum Renaissancesaal mit der Buchausstellung überwinden hilft.

Erfahrungen zeigen, dass barrierefrei gestaltete Gebäude und Informationssysteme gerade auch nicht behinderten Besuchern und Kunden zugute kommen. Rampen und Hubbühnen, automatische Türen, in Stil und Typografie einfach und übersichtlich gestaltete Webseiten, gut lesbare Formulare, Texte in leichter Sprache, Hör- und Taststationen in Ausstellungen sind einige Beispiele, die den Alltag für alle leichter machen. Informations- und Bildungsangebote können so besser wahrgenommen, aber auch Forschungshemmnisse abgebaut werden. Leitbild ist das *Universal Design*, das aus dem Konzept der Barrierefreiheit entwickelt wurde. Es vermeidet Speziallösungen und gestaltet das Lebensumfeld so funktional, dass es von allen genutzt werden kann. Von dem Aufzug im Coudray-Anbau profitieren insbesondere auch die Mitarbeiter des Magazins, die im Rokokosaal die Bücher ausheben, die in den Lesesälen oder an den Arbeitsplätzen der Mitarbeiter gebraucht werden. Schließlich ebnet der Aufzug auch den Weg der Leser in den Sonderlesesaal, der auf der abgebrannten zweiten Galerie eingerichtet worden ist. Im Studienzentrum, einem verwinkelten Gebäudekomplex aus dem 16. bis 21. Jahrhundert, zeigt sich in gelungener Weise, wie Ansätze des *Universal Design* in historischen Gebäuden umgesetzt werden können, etwa in Form höhenverstellbarer, unterfahrbarer Tische, die dem Design der übrigen



Rollstuhlnutzer im Rokokosaal, 2008

Lesetische anpasst sind; weitere Elemente sind Rampen statt Stufen und vor allem schwellenfreie Türen, die nicht nur Rollstuhlfahrern, sondern auch den Bibliothekaren mit den Bücherwagen den Weg ebnet.

Für Bibliotheken, die in denkmalgeschützten Gebäuden untergebracht sind, ergeben sich ernste Zielkonflikte im Hinblick auf den Auftrag, Zugang zu den Sammlungen und Informationen herzustellen. Kompromisse zuungunsten der Zugänglichkeit wichtiger Nutzungsflächen für die Besucher und Kunden ziehen oft Probleme der Verkehrssicherung nach sich, etwa wenn – wie im Coudray-Anbau in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek – auf historischen Treppen auf zweite Handläufe verzichtet wird. Wenn sich Personen, die die fast zwei Meter breite Treppe hinaufsteigen, an der Wand festhalten müssen, weil der gegenüberliegende Handlauf auf der Innenseite von den entgegenkommenden Besuchern schon benutzt wird, kann dies nicht im Ernst hingenommen und die Anbringung eines zweiten Handlaufes mit Hinweis auf den Aufzug oder gar die Ästhetik abgewiesen werden. Hier sind klare Prioritätsentscheidungen zugunsten der Treppensicherheit gefordert und inzwischen von der KlassikStiftung auch getroffen worden, zumal bauliche Maßnahmen dieser Art revidierbar ausgeführt werden können.

Was den Arbeitsschutz, aber insbesondere die Verkehrssicherheit betrifft, hat das Haus seit Inbetriebnahme tatsächlich mit einer Reihe gravierender Probleme zu kämpfen. Vor allem das Foyer hat sich als Problemzone herausgestellt. Beispielsweise sind die Ticket- und Verkaufstresen so angeordnet und konstruiert, dass sie dem Personal keinen Schutz vor Zugluft bieten. Über den Ein-

bau eines Windfangs wurde in der Planung zwar gesprochen, doch glaubte man darauf verzichten zu können. Die Fußbodenheizung ist ungenügend, was im Winterhalbjahr zu Krankheitsausfällen führte. Die Auslagen des Museumshops sind darüber hinaus gegen den Haupteingang hin offen gestaltet; es gibt praktisch keinen wirksamen Schutz gegen Diebstahlversuche, wenn der Shop geschlossen ist.

Im Zusammenhang mit den Treppen des Haupteingangs und des Durchgangs zum Coudray-Anbau mussten wir in der Zeit von November 2007 bis Oktober 2008 elf Unfälle registrieren. Auch nach der kurzfristigen Nachrüstung mit zusätzlichen Handläufen, Stufenmarkierungen und Hinweisschildern bald nach der Eröffnung war es zu weiteren Unfällen gekommen. Inzwischen ist ein Sachverständiger beauftragt worden, der die Verkehrssicherheit der Hauptnutzungsflächen überprüft und Verbesserungsvorschläge erarbeitet.

Neben den Besuchern des Rokokosaales gibt es eine zweite Gruppe von Nutzern, den Lesern, die im Sonderlesesaal arbeiten. Wir stellen fest, dass der neue Ort in seiner speziellen Funktion als gut gesicherter und beaufsichtigter Studienraum angenommen wird und wir jetzt die Nutzungsfrequenz erhöhen können, indem wir den Bereich der Bücher, die im Sonderlesesaal ausgegeben werden, erweitern. Allerdings haben wir auch hier mit der Ausstattung Probleme, da die Lesetische keine Möglichkeit bieten, die Kabel der Lampen, PCs und Laptops unterzubringen. Dies ist uns unverständlich, da die Forderung nach verkabelten Nutzerarbeitsplätzen im Lesesaal einer Bibliothek niemanden überrascht hat.

Im Unterschied zu den öffentlichen Räumen sind die Büros und Arbeitsplätze der Mitarbeiter mit ökonomisch gestalteten Möbeln ausgestattet, die wir bereits im Studienzentrum eingesetzt haben. Auch die Werkstatträume im Goethe-Anbau sind gelungen und funktional, wenn wir auch durch die sich verändernde Befundlage im Bauprozess Nutzungsflächen verloren haben, die noch nicht durch Anmietung von zusätzlichen Werkstatträumen ausgeglichen werden konnten.

Besonders geclückt scheint uns der Ausstellungsraum im Erdgeschoss zu sein, des größten in Weimar erhaltenen Renaissancesaales. Die Besucherzahlen, die über denen des Rokokosaales liegen, zeigen, dass das Angebot des kostenfreien Eintritts durchaus geschätzt wird.

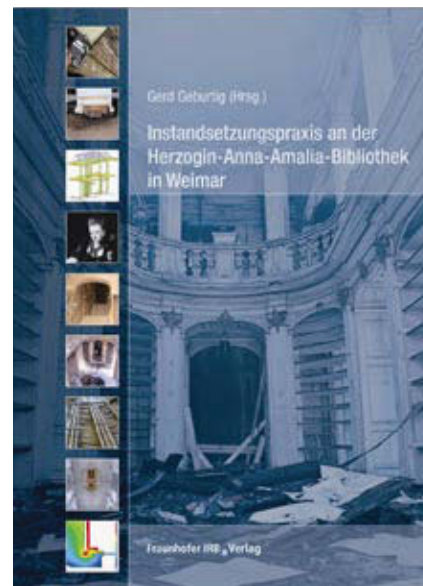
Die Herzogin Anna Amalia Bibliothek erscheint nach der Restaurierung ohne Zweifel »in neuem Glanz«, und das Interesse der Besucher aus dem In- und Ausland ist ungebrochen groß. Die Tickets und Führungen sind über Monate im Voraus ausgebucht, die Bestellungen reichen nicht selten weit über ein Jahr hinaus. Insbesondere das Zentrum des Gebäudes, der Rokokosaal, der heute klimatisch und brandschutztechnisch optimal ausgestattet ist, entfaltet bei Besuchern und Mitarbeitern einen unwiderstehlichen Charme, wozu nach unserer Beobachtung besonders das wieder gefundene leichte Blau in seinen Kontrasten zu Büsten und Regalverzierungen beiträgt.

Das ehemalige Schloss mit der heutigen Funktion eines »Bibliotheksmuseums« wurde von Menschen geschaffen und infolge verspäteter Sanierungsmaßnahmen durch den Brand beinahe vollständig zerstört. Ich erinnere mich an Diskussionen wenige Tage vor dem Brand, als die Räu-

mung der Bücherregale bevorstand und die Umzugslogistik zu klären war. Damals galt es noch als undenkbar, auch nur ein Fensterkreuz im Treppenhaus des zweiten Obergeschosses herauszunehmen, um die Bücherkisten nach draußen auf eine Leiter zu reichen. Immer wieder ist uns der Einbau eines Treppenliftes auf der Hauptzugangstreppe abgeschlagen worden mit dem Hinweis auf die bevorstehenden, dann erst viele Jahre später ausgeführten, Sanierungsmaßnahmen. Die Folgen des Brandes haben jedermann gezeigt, dass im Umgang mit solchen Denkmälern ein menschliches Maß gefunden werden muss, der es seinen Nutzern und Besuchern erlaubt, Zugang zu finden und den Umgang mit dem Gebäude für jedermann akzeptabel zu machen. Der Schaden, der an den Büchersammlungen entstanden ist, ist um ein Vielfaches höher als der Schaden am Gebäude, der nun durch die Kunst der Restauratoren in so bemerkenswerter Weise behoben wurde.

Ein Gästebuch ist ein Forum für Frustrationen, Enttäuschungen, aber auch für Lob und Entzücken, das der Besuch der Bibliothek bei den meisten Besuchern ausgelöst hat: »Hier kann man etwas vom Himmel erahnen«, heißt es dort (30.5.2008) und »Ein Erlebnis, wie es im Leben nicht oft vorkommt« (11.7.2008) oder einfach nur »Ein Besuch hat sich gelohnt« (11.06.2008).

JÜRGEN WEBER



Der vollständige Aufsatz ist unter dem Titel »Praxistest – Bilanz der Nutzer ein Jahr nach der Gebäudesanierung« publiziert in: **Instandsetzungspraxis an der Herzogin-Anna-Amalia-Bibliothek in Weimar** Gerd Geburtig (Hrsg.) Fraunhofer IRB Verlag Stuttgart 2009, S. 154–162. ISBN 978-3-8167-7998-8 39,90 Euro